



Beispielkarte „Erste Zeitebene: Flächennutzung als Arbeitserziehungslager (1944–1945)“ in der Mapbox-Umsetzung mit Beispiel-Icon zum SS-Gästehaus (vgl. Anhang 2)

Digitales Nutzungskonzept für den Gedenkort „Arbeitserziehungslager (AEL) Nordmark“ in Kiel-Russee

1. Einleitung

Die vorliegende Ausarbeitung* eines digitalen Nutzungskonzepts für den Gedenkort¹ des ehemaligen „Arbeitserziehungslagers (AEL) Nordmark“ erfolgt im Rahmen des Masterseminars „Erkennen, erforschen, erinnern: Zu den Chancen und Grenzen digitaler Einsatzmöglichkeiten in schleswig-holsteinischen Gedenkstätten“, in dem ebenso das Jüdische Museum in Rendsburg sowie die ehemalige KZ-Außenstelle Springhirsch in Kaltenkirchen thematisiert werden. Seminarschwerpunkt ist die Konzeption digitalisierter Angebote als Ergänzung und Erweiterung bestehender stationär-physischer Gedenkort- und -stätten. Darüber hinaus umfasst dies die Übertragung von Erinnerungsformen des vergangenen Jahrhunderts in Verbindung mit den technologischen Möglichkeiten und Gewohnheiten eines Publikums im neuen Jahrtausend. Zugleich geht es darum, lokales Gedenken in tendenziell größere Zusammenhänge zu setzen und durch einen Digitalrekurs erweiterte Adressatenkreise zu gewinnen.

Die nachfolgend vorgestellte Fläche des einstigen Lagergeländes am Ufer des Vorderen Russees ist von wechselseitiger Geschichte unterschiedlicher historischer Zeitschichten geprägt. Vormalig ein unbebautes Wiesengrundstück, diente das Gelände im letzten Weltkriegsjahr – von Mai 1944 bis zur britischen Befreiung der Kriegsmarinestadt Kiel im Mai 1945 – der Unterbringung von Zwangsarbeitern in rudimentärer Barackeninfrastruktur. In den Folgejahren endete jedoch keineswegs die aktive Nutzung, vielmehr wurde das Areal zu unterschiedlichen Zwecken genutzt, etwa zur Flüchtlingsunterbringung oder als Gewerbeansiedlung.

Diese Vielseitigkeit ist gegenwärtig aufgrund von Abriss- und Überbaumaßnahmen nicht mehr auf den ersten Blick ersichtlich. Dies hat zur Folge, dass das Gelände und seine Geschichte nur selten im Bewusstsein der Kieler Bürger*innen vorhanden ist, weshalb es meist gar nicht oder nur unreflektiert aufgesucht wird. Folglich scheint es – fast 60 Jahre nach Auszug der letzten Heimatvertriebenen und gerade in Zeiten wachsender Verfügbarkeit von Telekommunikationsmitteln – geboten, via Digitalisie-

rung die zweite und dritte Geschichte verstärkt in den Fokus der Stadtgesellschaft zu bringen und entsprechend Sensibilisierung und Aufklärung über geschehenes Unrecht und Willkür, aber auch über Flucht und Vertreibung zu ermöglichen.

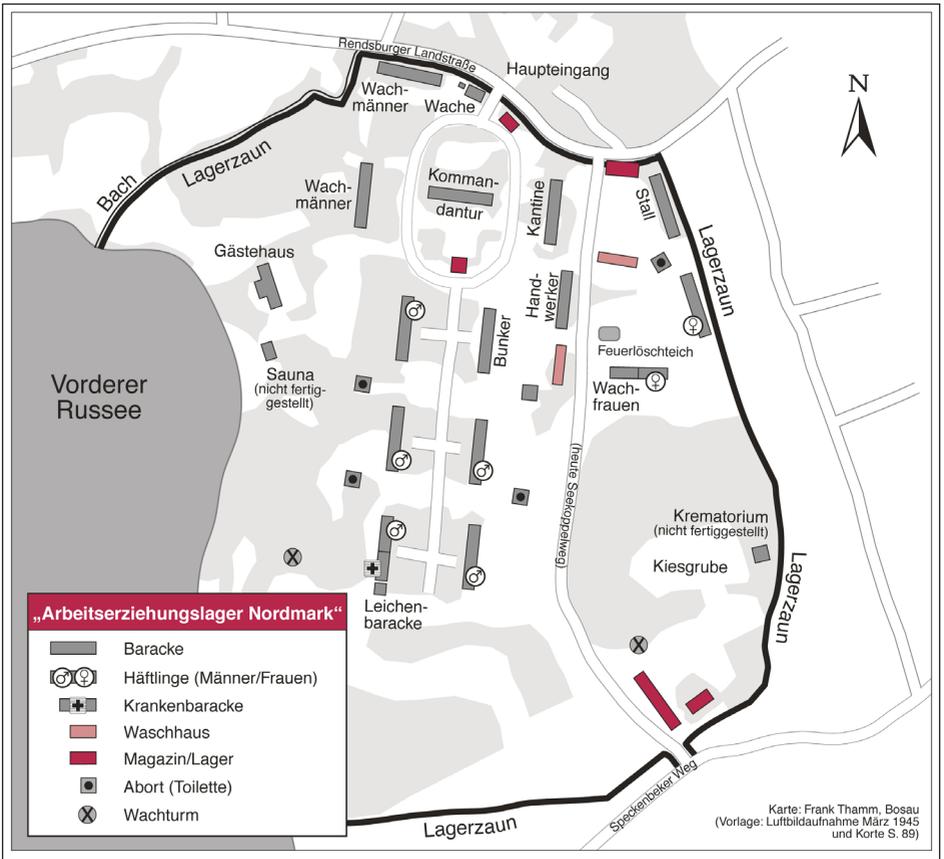
Die Digitalisierung ist ferner angesichts des Versterbens der letzten Zeitzeug*innen der NS-Herrschaft opportun. Das bedeutet, es obliegt der heutigen Gesellschaft, Geschichte kritisch-mahnend aufzuarbeiten, um sie nachhaltig für künftige Generationen – ohne paternalistische Belehrung – zu bewahren. Retrospektiv lässt sich folglich unter Nutzbarmachung moderner Kommunikationsmittel neue Aufmerksamkeit für eine Thematik wecken, die zwar einerseits weit zurückliegt, andererseits aber erinnerungsgeschichtlich bedeutend ist und sinnstiftend für das Jetzt wirken kann.

In diesem Zuge soll mit dem vorliegenden Nutzungskonzept die Geländestruktur zurückliegender Dekaden und deren Entwicklung mittels übereinandergelegter kartografischer Nutzungszeitschichten (Layer), basierend auf Originalkarten,² digital rekonstruiert werden. Hierbei gilt es, eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu schaffen, indem eine topografische Visualisierung der sich wandelnden Infrastruktur anhand fünf verschiedener Lagepläne beziehungsweise Luftbilder erfolgt, welche mit anklickbaren Icons versehen sind. Letztere ermöglichen individuelles Anzeigen komprimierter Zusatzdetails zu Gebäuden sowie das Einblenden ergänzender Grafiken oder Abbildungen nach persönlichem Nutzer*inneninteresse, was das fragmentierte Gedenk- und Informationsangebot vor Ort erweitert.

Zur Umsetzung wird die Webanwendung Mapbox verwendet, die mittels Timeslider die Abrufbarkeit digitalisierter Karten in chronologischer Reihenfolge sowie die Ein- und Ausblendung genannter Icons ermöglicht. Beabsichtigt ist ferner eine ergänzende Einpflegung dieser Software in den Quelltext der Webseite des ehrenamtlich tätigen historischen Arbeitskreises AKENS, auf welche interessierte Bürger*innen durch am Gedenkort hinterlegte QR-Codes weitergeleitet werden sollen. Diese helfen, dem Angebot Publizität zu verschaffen, das heißt Kieler Bürger*innen und weitere interessierte Personen auf unterschwelliger und zwangloser Ebene im öffentlichen Raum anzusprechen und zu vertieftem Nachdenken anzuregen.

2. Der Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“

Wie im Vorstehenden angemerkt, ist das Gelände des ehemaligen „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ bis in die Gegenwart durch eine heterogene Nutzungsgeschichte geprägt. Bereits der Terminus „Arbeitserziehungslager“ ist euphemistisch, handelte es sich doch de facto keinesfalls um



Rekonstruierter Lageplan des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“

Erziehungs- oder Anleitungsmaßnahmen zu effektiverer Arbeitsgestaltung, sondern um einen KZ-ähnlichen Komplex, in dem primär Osteuropäer – für eine Haftzeit von maximal acht Wochen – Zwangsarbeit leisteten, bevor oftmals Überstellungen an andere Konzentrationslager erfolgten.³

Die Betätigungsfelder umfassten etwa das Bergen von Trümmern oder lebensgefährliches Bombenräumen, was mit Willkür, Niedertracht, Folter und Erniedrigung, häufig aber auch Tod und namenloser Massengrabbestattung einherging.⁴ Innerhalb weniger Monate wurden mannigfache Baracken errichtet, etwa der sogenannte Bunker (ein Spezialzellenbau für auffällig gewordene Inhaftierte), eine administrative Kommandantur oder das SS-Gästehaus (Beherbergung von SS-Funktionären), welche – mit Icons versehen – auf einer ersten Zeitebene von 1944 bis 1945 darzustellen sind.⁵

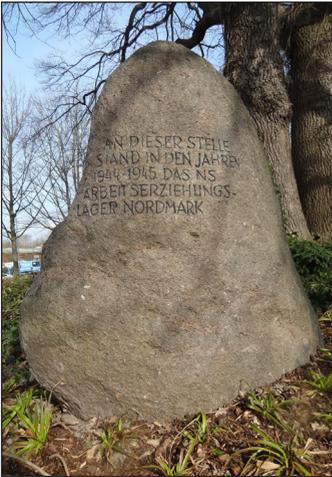
Am 4. Mai 1945 endete mit der Verhaftung des hiesigen Bürgermeisters Walter Behrens und der britischen Lagerbefreiung diese Nutzungsform,⁶ während die Infrastruktur fortbestand: Anstelle unmittelbarer Abriss- oder Abbrucharbeiten ist eine zweite Nutzungszeitebene zu akzentuieren. In dieser erfolgte von Mai 1945 bis 1948 die temporäre Geländeinanspruchnahme zur Unterbringung von Displaced Persons (DPs) für Sammel- und Transit-zwecke, anschließend von ostdeutschen Flüchtlingen und Vertriebenen.⁷ Gleichzeitig sind bereits während dieser unmittelbaren Nachkriegszeit abgestufte Lagerflächenreduzierungen von anfangs rund 60.000 m² auf 45.360 m² (bis 1953)⁸ beziehungsweise durch weitere Gewerbeflächenabtretung auf 39.133 m² (bis 1954) zu verzeichnen.⁹

In der Digitalanwendung erscheint hier der Rekurs auf eine Karte ab 1954 zweckmäßig, die diese Novellierungen bereits abbildet. Während die vorhandene Gebäudeinfrastruktur im Wesentlichen fortbestand, ist wiederum eine rhetorische Verhüllung unter den Termini DP-Camp 44 beziehungsweise „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“ (ab 1948) zu konstatieren.¹⁰ Der Abbruch der auf dem Kerngelände verbliebenen maroden Baracken ergab sich schließlich ab Anfang der 1960er-Dekade unbeachtet von der Öffentlichkeit, und die letzten zehn Bewohner verzogen bis Oktober 1962.¹¹ Dies bildet den Endpunkt einer mit Krieg und seinen Nachwirkungen verbundenen Nutzungsgeschichte.

Als Zäsur und dritte Zeitschicht ist die 1960er-Dekade anzuführen, in der das Gelände in weitgehend unbebautem Zustand allmählich neuer Nutzung zugeführt wird. Hierbei ist vor allem auf eine temporäre Tankstellenerrichtung zu verweisen, die zu einem bereits in den 1950er-Jahren angelegten ersten Fußballplatz hinzukommt.

Die anschließende schrittweise Bebauung und Erweiterung mit Gewerbeinfrastruktur, Stellplatzflächen sowie Sportplatzanlagen lässt sich sodann anhand einer Mitte der 1990er-Jahre anzuordnenden Zeitschicht erfassen. Um seither vollzogene Umbau- und Modifizierungsmaßnahmen aufzuzeigen, eignet sich ferner eine abschließende Karte von 2020.

Das Gelände ist jedoch nicht nur anhand vorgenannter fünf Ebenen zu differenzieren, welche samt angedachter Icons der App-Gliederung im Anhang zu entnehmen sind. Ebenso wichtig ist die zögerliche Herausbildung einer Gedenkkultur. Obgleich mutmaßlich in unmittelbarer Nachkriegszeit die erste Aufstellung eines Gedenksteins durch polnische Zwangsarbeiter erfolgte, fand dieser keine Würdigung und blieb über Dekaden – im Rahmen von Abriss und Überbauung – verschüttet, sodass es für öffentlich anerkannte Initiativen aus der Bevölkerung mehr als 25 Jahre bedurfte. Hervorzuheben ist der Russeer Pastor Uwe Jacobsen, der 1971 einen Findlingsgedenkstein unter einer Doppelreihe platzieren ließ (Rends-



Findling als Gedenkstein, 1971 vom Russeer Pastor Uwe Jacobsen initiiert und unter einer Doppeleiche platziert

burger Landstraße/Ecke Seekoppelweg). Allerdings fiel dessen Enthüllung nicht nur zeitlich unreflektiert auf den Einheitsfeiertag anlässlich des DDR-Volksaufstands vom 17. Juni, sondern der Stein übernimmt auch unkritisch die oben genannte NS-Diktion „Arbeitserziehungslager“ und gedenkt ohne Ortsrekurs bloß abstrakt „Den Opfern des Nationalsozialismus“.¹²

Verstärkt ehrenamtliche Bemühungen visueller Sichtbarmachung sind erst seit den 1980er-Jahren evident, wozu die Grundmauerfreilegung des ehemaligen SS-Gästehauses im Uferbereich (1982) sowie die Initiative einer lokalen Kirchenjugendgruppe zur Errichtung eines weiteren Gedenksteines (1985) gehören. Letzterer bildete die Lagerstruktur erstmals für die Öffentlichkeit – wenn auch nur rudimentär ohne detaillierte Gebäudeangaben – mittels eines Bronzereliefs ab. Hier ist es allerdings das Kulturamt der Stadt Kiel, das restriktiv eine Nachzensur des von Jugendlichen entworfenen kritischen Gedenksteinbegleittextes verlangt. Dieses macht den noch während der 1980er-Jahre verbreiteten Unwillen zu einer reflektierten Geschichtsauseinandersetzung deutlich, während konträr ein Jahr zuvor (1984) – am Ort einstiger Willkür – ein hedonistisches Volksfest abgehalten worden war.¹³

Intensivierte und von der Stadt mitgetragene Erinnerungskomprimierung ist demgegenüber erst seit Anfang des Jahrtausends mit Wiederentdeckung des oben genannten verschollenen Gedenksteins zu konstatieren. Ergebnis ist der im Mai 2003 errichtete offizielle Gedenkort, welcher nicht nur die Grundmauerüberreste des SS-Gästehauses und den vergessenen Gedenkstein einschließt, sondern mittels dreier Informationstafeln vor Ort zusätzlich über Lagergeschichte und -alltag sowie Nachkriegsaufarbeitung und -strafverfolgung informiert. Der letzte Stein aus dem Jahr 2015,



Fotos: Hendrik Leu

Gedenkstein von 1985 mit reliefartiger Darstellung des Lagergrundrisses

welcher im Zuge des in Erinnerung an NS-Todesmärsche privat durchgeführten „Marsches des Lebens“ errichtet wurde, bietet wiederum keinerlei Informationsmehrwert und kann folglich nicht als progressive Ergänzung des Gedenkortes gelten.¹⁴

Vor allem in den vergangenen Monaten scheint das Bedürfnis der Kieler Vereine und der örtlichen Politik größer zu werden, auf den Gedenkort „AEL Nordmark“ künftig verstärkt aufmerksam zu machen. Ende Januar 2020 berichteten die *Kieler Nachrichten* in einem Online-Artikel unter dem mahnenden Titel „Gerät die dunkle Vergangenheit in Kiel in Vergessenheit?“ von ebenjenem Gedenkort. Beklagt wird das fehlende Bewusstsein für und vor allem die fehlende Kenntnis der Kieler Bürger*innen über die Geschichte ihres Wohnortes. Dabei hätten die „Stadt und ihre Politiker [...] sich viel zu lange schwergetan, an diesem Ort eine angemessen historische Aufarbeitung zuzulassen“.¹⁵ Darüber hinaus richteten kürzlich die SPD-Ortsvereine Hassee und Russee/Hammer ihr Augenmerk auf das Ufer des Russees: Anfang März wurde ein weiterer Artikel veröffentlicht, der davon berichtet, dass die genannten Ortsvereine den Gedenkort „zum 75. Jahrestag der Befreiung [des Lagers] aufwerten [möchten], um damit ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen.“¹⁶

Neben dem physisch-stationären Gedenkort und den Gedenksteinen, welche beim Anklicken der entsprechenden Icons¹⁷ ergänzend erscheinen sollen, liefert der Geschichtsarbeitskreis AKENS ein umfassendes Online-Informationsangebot, das die grundlegenden Dissertationen Detlef Kortes zum AEL (1991) sowie Uwe Carstens' zur Kieler Nachkriegsflüchtlingsgeschichte (1992) ergänzt. Anzumerken ist allerdings, dass vor Ort – ausgenommen von inoffiziellen QR-Codes im Rahmen des Geocachings

– noch kein Verweis auf das Internetangebot existiert und dieses primär auf Lagernutzung beziehungsweise unmittelbare Nachkriegszeit fokussiert ist. Auf die Markierung zentraler Gebäude während der NS-Zeit – allerdings versehen mit abrufbaren Zusatzinformationen – bleibt auch eine benutzerdefinierte Karte der App *Google My Maps* beschränkt, die in einem *kn-online*-Artikel aus dem Jahr 2015 eingebettet ist.¹⁸

Foto: Hendrik Leu



Gedenkstein von 2015 vom „Marsch des Lebens“

Gerade diese unzureichende strukturelle Aufbereitung der Geländedenutzung in den Folgedekaden macht den Zusatzertrag evident, welchen vorliegendes Digitalnutzungskonzept durch die integrative Verbindung der verschiedenen Zeitschichten leisten soll. Zugleich ermöglicht damit das Digitalkonzept erstmals einen stringenten Gesamtüberblick über die vollständige Nutzungshistorie des Ortes und bietet durch Icons Zusatzinformationen, welche heute insbesondere den Gedenksteinen fehlen.

3. Diskussion

3.1. Die Zielgruppe

Nachdem das Lager von Briten befreit und die Entnazifizierung – einhergehend mit Verhaftungen von Gestapo-, SS- und SA-Angehörigen sowie Entlassungen hunderter Beamten aus dem öffentlichen Dienst – zunächst federführend von diesen vorangetrieben worden war, überließen die Briten derartige Maßnahmen ab dem Jahreswechsel 1947/48 verstärkt den Kieler*innen selbst, denen es nunmehr oblag, Verbrechen eigenständig aufzuarbeiten und ihre individuelle Rolle im NS-Staat selbstkritisch zu hinterfragen.¹⁹ Wie vorstehend impliziert, gestaltete sich dieser Prozess in der Kieler Stadtgesellschaft, besonders aber von offizieller Behördenseite, nur langsam und kontrovers, was gerade das Beispiel der unvollständigen Aufarbeitung der hiesigen Lagergeschichte deutlich macht.²⁰

Das Areal mit seinen heruntergekommenen Baracken galt bei vielen Bürger*innen als „Schandfleck“,²¹ dessen Tilgung aus dem Stadtbild Anfang der 1960er-Jahre befürwortet wurde, ohne bewusst auf die verbre-

cherischen Geschehnisse zu verweisen. Bot der unbemerkte Abriss seinerzeit – zumindest vordergründig – die Möglichkeit zur Überwindung der problematischen Vergangenheit, erscheint es gerade heute notwendig, ein möglichst breites Publikum als potenziellen Adressatenkreis anzusprechen.

Das Digitalangebot soll sich vor allem an solche Bürger*innen wenden, die das Gelände häufig besuchen und den Gang über das Areal als etwas Triviales empfinden, ohne sich bislang von den fragmentierten Gedenksteinen oder dem stationären Gedenkort angesprochen gefühlt zu haben. Als ursächlichen Faktor dafür, dass viele die wechselseitige Vergangenheit noch gar nicht bewusst kennen, ist möglicherweise eine Wahrnehmung des bestehenden Erinnerungsangebots als zu abstrakt und starr anzuführen. Durch das Anbringen von QR-Codes und den Rekurs auf digitale Medien lässt sich eine Generation ansprechen, die über keine eigenen Weltkriegserfahrungen verfügt und aus Eigeninitiative noch keinen Zugang zum AKENS-Internetangebot oder zur Fachliteratur gefunden hat. In nuce sollen daher vor allem Werktätige auf ihrem täglichen Arbeitsweg, um den Russee laufende Jogger*innen sowie Besucher*innen angrenzender Gewerbebetriebe erreicht werden.

Zur Förderung der Medienkompetenz ist das Digitalangebot ebenfalls geeignet, sodass auch Schulklassen einen potenziellen Nutzerkreis bilden könnten. Gerade die via Icons individuell abrufbaren Zusatzinformationen zu Gebäuden und Gedenksteinen sind pädagogisch und didaktisch wertvoll, um zum einen gezielt Neugierde und Entdeckungsfreude bei Schüler*innen hervorzurufen, zum anderen einen Beitrag zur Erwachsenenbildung zu leisten. Ebenso böte sich an, etwa im Rahmen einer Schulprojektwoche, Rekurs auf die verschiedenen Zeitschichten zu nehmen sowie anhand kleinerer Forschungsstationen bei der Jugend Sensibilität über Lageralltag, Zwangsarbeit oder Vertreibungen zu generieren beziehungsweise den Widerspruch zu Menschenrechten und modernen Lebensstandards herauszuarbeiten.

Ferner eröffnet die visuell-kartografische Darstellung denjenigen Personen ein geeignetes Zugangsfeld, die ansonsten der Auseinandersetzung mit Themen wie Konzentrations- und Arbeitslager beziehungsweise Flucht und Vertreibung implizit mit Abwehrreflexen begegnen, etwa aus Besorgnis, unmittelbar vor Ort mit Unrecht konfrontiert zu werden. Das Digitalangebot ermöglicht durch den Online-Abwurf eine gewisse Distanz, die sich zugleich insoweit in progressiven Mehrwert umwandelt, als die Nutzer*innen nach subjektivem Interesse und nach eigener Zeiteinteilung selbstbestimmt zwischen verschiedenen Epochen wechseln können. Diese Nutzer*innen behalten somit die Initiative, werden nicht überwältigt und bleiben unabhängig von Ortsführungen.

Gerade letztere sind nämlich heute – aufgrund fehlender finanzieller Mittel – abhängig von ehrenamtlichem Engagement, finden nur unregelmäßig statt, können aufgrund begrenzter Zeit nur einen komplex-abstrahierten Gesamtüberblick bieten und bleiben häufig auf ritualisierte Trauerveranstaltungen (Shoah-Gedenktag, Tag des Kriegsendes, Volkstrauertag) beschränkt.²² Insoweit leistet das Angebot über Mapbox eine Entlastung des bisherigen Besucherführers Eckhard Colmorgen vom AKENS.

Angestrebt wird mithin eine breitere, über den universitären Mikrokosmos hinausgehende Zielgruppe. Dieses knüpft an die seit den 1990er-Jahren europaweit verstärkten öffentlichkeitsadressierenden Erinnerungskulturinitiativen an, welche auf einen Konnex zwischen Vergangenheit und Gegenwart abzielen und durch ein verstärktes kollektives sowie soziales Gedächtnis den Einzelnen – im Bereich eines zuvor von der Gesellschaft prädestinierten Bezugsrahmens – mitzuprägen suchen. Gelänge es, nicht zuletzt durch das hier vorgestellte Digitalangebot, die Entwicklungsgeschichte der Fläche des einsigen AEL-Geländes verstärkt in der Stadtgesellschaft kollektiv zu festigen, so böte sich Bürger*innen ein stärkerer äußerer Bezugspunkt mit der Folge, dass bewusstes Erinnern auch vermehrt im individuellen Gedächtnis einträte.²³

Zugleich führt dieser Ansatz die schon seit Ende der 1970er-Jahre zunehmende Diskursverschiebung von einer nationsfokussierten Sieger-Besiegten-Relation hin zur Dichotomie von Täter*innen gegenüber Zivilopfern fort.²⁴ Ferner tritt das tageszeit- und ortsunabhängig aufrufbare Angebot bewusst dem bis in jüngste Zeit wiederholt geschehenen Vandalismus vor Ort entgegen,²⁵ welcher zugleich nochmals die Notwendigkeit des Erinnerns evoziert und auch Kritiker*innen zu Reflektion und Umdenken anhält.

Nicht weiteres Verdrängen, sondern aktive Auseinandersetzung und kritische Reflektion gilt es in der Stadtgesellschaft hervorzurufen, was zugleich Anbindung an touristische Konzeptionen finden kann. Perspektivisch erscheinen daher Erwägungen geboten, die Lagergeschichte mit weiteren, das 20. Jahrhundert in den Blickpunkt nehmenden musealen Einrichtungen in Kiel und Umgebung zu verbinden. Beispielfähig anzuführen wären hier das Schifffahrtsmuseum, welches den Kieler Matrosenaufstand 1918 thematisiert, oder das Marineehrenmal in Laboe, welches an gefallene Seeleute erinnert. Die Verbindung mit derartigen Stätten böte sich in einer gemeinsamen App-Anwendung für die Stadt Kiel an.²⁶

3.2. Das Für und Wider: Die Entscheidung für das Kartenlayer

Für den Gedenkort „AEL Nordmark“ bietet es sich aufgrund der vielseitigen Nutzung des Geländes in der Vergangenheit an, eben diese unterschiedlichen Entwicklungen in einer für jedermann zugänglichen digitalen

Anwendung aufzuzeigen. Hierbei hat die Vernetzung der jeweiligen historischen Karten mit den zuvor erläuterten, mit Informationen versehenen Icons das Potenzial, die vielseitige Geschichte des Ortes in flexiblen Strukturen visuell darzustellen und für ein breites Publikum in einer Webanwendung zugänglich zu machen.

Idealerweise soll diese sowohl von mobilen Endgeräten wie auch vom Desktop abrufbar sein. Eine solche Flexibilität ist für diesen Gedenkort von großer Wichtigkeit, ist er doch durch die abgelegene Lage abseits der Rendsburger Landstraße schlecht zugänglich. Demnach fügt sich das Digitalangebot in einen größeren Inklusionsrahmen, in dem etwa körperlich oder kognitiv beeinträchtigte Menschen orts- und zeitunabhängig sowie losgelöst von Führungen adäquaten, selbstregulierbaren Informationszugang erhalten. Die digitalen Strukturen bieten einen barriere reduzierten Zugang, der besonders für Menschen mit beschränkter Bewegungsfreiheit seit der UN-Behindertenrechtskonvention gegeben sein sollte,²⁷ am Gedenkort jedoch durch die mangelnde barrierefreie Infrastruktur (beispielsweise der Weg zu den Informationstafeln) unzureichend ist.

Zugleich lässt sich der Gedenkort auf diese Weise in die Schule beziehungsweise in den Geschichtsunterricht einbinden. Der regionalgeschichtliche Bezug weist – anhand der unter 3.1. erwähnten Chancen und Möglichkeiten – ein hohes didaktisches Potenzial für diesen Unterricht auf: Ein vielseitiger Einsatz unterschiedlicher Medien fördert den historischen Erkenntnisprozess und macht den Geschichtsunterricht „potentiell interessanter, motivierender und damit am Ende erfolgreicher“.²⁸ Die digitale Webanwendung kann hier folglich ganz konkret das ortsunabhängige historische Lernen für Schüler*innen ermöglichen und fördern.

Eine Webapplikation und die Nutzung eines geografischen Informationssystems macht für den Gedenkort „AEL Nordmark“ besonders deshalb Sinn, da wir es hier mit einem Ort des historischen Lernens zu tun haben, der nur bedingt die finanziellen wie personellen Mittel einer umfangreichen fachkundlichen Betreuung hat. Die Verknüpfung des physischen Ortes mit einer zusätzlichen digitalen Anwendung und Informationsträgern via Icons ist eine wichtige Erweiterung des heute bestehenden Gedenkort-Angebots.

Als Best-Practice-Beispiel wurde hier die Applikation „berlinHistory“ herangezogen. Auf der Berliner Übersichtskarte sind historische Orte entsprechend zeitlicher Kategorien verschiedenfarbig markiert: Der App-Nutzer kann sich ebenjene Orte aus den insgesamt sechs Zeiträumen

1. übergreifend/mehrere Epochen
2. Zukunft/zukünftige Planung
3. 1990–heute/Nachwendezeit
4. 1945–1990/Nachkriegszeit und Teilung

5. 1933–1945/Nationalsozialismus

6. bis 1933/Preußen, Kaiserzeit und Weimar

entweder zusammen oder einzeln anzeigen lassen, aber auch simultan mehrere und diese gegebenenfalls miteinander vergleichen. Diese Vielseitigkeit schafft eine umfangreiche Interaktivität und macht die Stadtgeschichte „sicht- und erlebbar“.²⁹ Auch hier wird mit Kartenlayern gearbeitet, die mithilfe der verschiedenen Zeitschichten von historischen Karten und entsprechenden Icons durch die Stadtgeschichte der Bundeshauptstadt führen.

Andere digitale Konzepte, wie beispielsweise das der „erweiterten Realität“, auch bekannt als Augmented Reality (AR), bieten sich für den Gedenkort „AEL Nordmark“ nicht an. AR ermöglicht die visuelle Überlagerung heutiger und früherer Raumgegebenheiten anhand entsprechender Bildzeugnisse und versucht auf diese Weise, verschiedene historische Schichten aufzuzeigen.³⁰ Allerdings setzt dies das Vorhandensein entsprechender Bildzeugnisse von einst bestehenden Gebäuden voraus, was auf den Gedenkort „AEL Nordmark“ nicht zutrifft.

Eine weitere Möglichkeit, den Gedenkort digital aufzubereiten, ist die interaktive Visualisierung digitaler Zeitzeug*innen: Subjektive Erinnerungen verstorbener Zeitzeug*innen werden der Nachwelt videografisch zugänglich gemacht, wobei es sogar möglich ist, diese interaktiv auf häufig gestellte Fragen mit persönlich zuvor aufgezeichneten Antworten reagieren zu lassen. Zum einen baut dies trotz Digitalisierung eine persönliche Nähe zur Nutzerin/zum Nutzer auf, zum anderen könnte dieser allerdings stark emotionalisiert werden, was wiederum den Fokus auf eine sachliche Geschichtsreflektion beeinträchtigen würde.

Selbst wenn man den finanziellen Aspekt, der bei den beiden zuletzt genannten Umsetzungsmöglichkeiten immens hoch wäre, unbeachtet lässt, könnte mit derartigen Anwendungen ohnehin nicht der gewünschte Mehrwert für dieses Projekt erreicht werden, da etwa AR primär auf die Anwendbarkeit direkt am historischen Ort beschränkt bleibt.³¹ Doch gerade diese Orts- und Tageszeitunabhängigkeit soll – nicht zuletzt aufgrund des Inklusionsaspekts – mit vorliegendem Nutzungskonzept erreicht werden. Zwar bietet auch AR die Möglichkeiten zur Aufarbeitung verschiedener Zeitepochen, jedoch kann mit dem Nutzungsansatz via Mapbox noch besser ein größerer Gesamtüberblick über die jeweilige Zeitepoche gegeben werden. Gerade indem der Nutzer die jeweilige Zeitschicht via Timeslider aufruft, werden ihm abstrahiert alle verfügbaren Icons sowie relevanten Infrastruktureinrichtungen und Gedenksteine durchscheinend angezeigt. Auf diese Weise behält er zugleich die Übersicht über das Ganze.

Trotz der genannten Vorteile bleibt das Projekt aufgrund der vorausgesetzten rudimentären Onlinegrundkenntnisse im Wesentlichen auf einen

internet- beziehungsweise mobilfunkaffinen Personenkreis beschränkt. Ein Teil der älteren Menschen und Senioren sowie der sozial- und finanzschwachen Bürger*innen bleibt vom skizzierten Angebot und seiner Informationsaufbereitung ausgeschlossen. Ein kollektiv alle Bürger*innen ansprechendes Angebot via Mapbox bleibt unrealisierbar.

Hinzukommt, dass auf einen US-Softwareprovider zurückgegriffen wird, dessen außereuropäischen Datenschutzbestimmungen es an Transparenz mangelt. Es ist nicht gänzlich auszuschließen, dass etwa Standortbenutzerinformationen extern gespeichert werden, weshalb ein entsprechender kritischer Nutzerhinweis direkt auf der AKENS-Webseite erfolgen sollte, um etwaigen Rechtsansprüchen Dritter vorzubeugen.

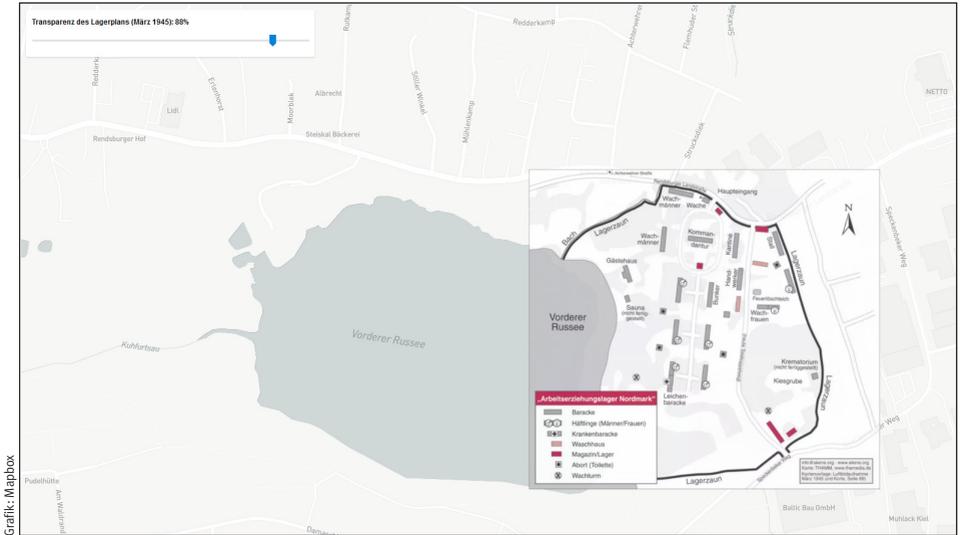
Ebenso gilt anzumerken, dass innerhalb der Softwareanwendung Mapbox die fünf Zeitschichten vom Programmaufbau her gleichgewichtet und diese Layer folglich nebeneinanderstehen. Zwar bieten die Icons hier die notwendigen, zur kritischen Reflexion anregenden Zusatzinformationen über Geländeentwicklung und Gebäudenutzung, aber gerade jüngeren Schüler*innen und denjenigen Bürger*innen, die wenig mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts in Berührung kommen, fällt es möglicherweise – ohne entsprechende (schulische) Nachbereitung – schwer, die Gelände- und Gebäudenutzung der Dekaden adäquat zu interpretieren. Entscheidend ist, dass keinesfalls eine Marginalisierung, Relativierung oder Trivialisierung der Verbrechen und des Unrechts an den überwiegend osteuropäischen Lagerinsassen und den ostdeutschen Flüchtlingen einsetzt.

Zugleich darf das Anklicken der verschiedenen Ebenen und Icons keinesfalls Eventcharakter annehmen oder als Überangebot ablenkend wirken, was die vorgenannte kritische und zur persönlichen Reflektion anregende Kernintention des Nutzungskonzepts verhindern würde. Gerade deshalb ist die Einbettung der Webanwendung auf der Homepage des AKENS so entscheidend, damit sich dort interessierte Bürger*innen und Lehrkräfte zugleich weitergehenden Informationsmaterials bedienen können.

Zusammenfassend ist die hier vorgestellte Nutzungsidee eine sinnvolle, mehrwertbringende und – vor dem Hintergrund eines begrenzten Budgets – kostengünstige Erweiterung zum Status Quo, wobei ebenjenes Onlineangebot persönliche Führungen vor Ort sowie schulische Begleitung durch adäquates Fachpersonal keineswegs überflüssig macht.

3.3. Die Umsetzung des Konzeptes: die Open-Source-Software Mapbox

Die amerikanische Software, welche die bereits erläuterten Punkte erfüllen kann, ist Mapbox³², eine Open-Source-Anwendung, die das Bearbei-



Beispielkarte „Erste Zeitebene: Flächennutzung als Arbeitserziehungslager (1944–1945)“ in der Mapbox-Umsetzung mit individuell einstellbarem Regler für die Kartentransparenz (oben links)

ten und Erstellen digitaler Karten ermöglicht. Anhand von Quellencodes wird der Mapbox-Nutzer dazu befähigt, diese selbstständig nach eigenen Vorstellungen und Zielen anzupassen. Hierbei kann zum einen auf vorhandenes Kartenmaterial anhand von GPS-Daten zurückgegriffen werden, zum anderen lässt sich dieses wiederum zusätzlich um eigene Bilddateien ergänzen. Für das vorliegende Nutzungskonzept bedeutet dies, dass sowohl Grundrisspläne des Lagers als auch verschiedene Karten der nachfolgenden Dekaden, welche sich an den in Abschnitt 2. erörterten fünf Zeitschichten orientieren, eingepflegt und übereinandergelegt werden können, um den Endnutzer*innen die historische Entwicklung des einstigen Lagergeländes visuell darzustellen.

Die eigens ergänzten Karten sind hierbei in vielerlei Hinsicht via Mapbox anpassbar, so zum Beispiel die Transparenz der Karte, um gegebenenfalls die Hintergrundkarte mit dem aktuellen Straßenverlauf und Gelände leicht hindurchscheinen zu lassen. Dadurch ist es dem Nutzer/der Nutzerin leichter möglich, die Divergenzen zwischen der von ihm/ihr selektiv gewählten Zeitschicht und dem heutigen Zustand des einstigen AEL-Geländes kognitiv sowie visuell zu erfassen.

Gerade bei einer frühen Zeitschicht, also der Kriegslagerernutzung sowie der unmittelbaren Nachkriegszeit, werden den Nutzer*innen durch Veränderung der Transparenz eindringlich die nachhaltigen zeitgeschichtlichen Unterschiede zur heutigen Gegenwart offensichtlich. Letzteres leistet wie-

derum einen Beitrag zur kritischen Selbstreflektion über den vormaligen Wunsch schnellen Verdrängens und damit der stadtgeschichtlichen Aufarbeitung einstiger Versäumnisse. Je nach Anpassung des Quellencodes ist es möglich, diese Option so hinzuzufügen, dass im Endprodukt – also der eigentlichen Webanwendung – die Transparenz anhand eines Reglers individuell eingestellt werden kann.

Mapbox verfügt ferner über die Funktion, Icons an beliebige Punkte auf der Karte zu setzen. Hierdurch sind – im Falle des „AEL Nordmark“ – die Gebäude jeweils um ein individuelles Icon und somit weitere Informationen ergänzbar. Auf diese Weise lassen sich nicht nur die Gebäudenutzungen des ehemaligen AEL näher erläutern, sondern auch die Nutzungen bzw. Gebäude der darauffolgenden Dekaden.

Neben diesen vielfältigen 2D-Anwendungsfeldern bietet die Software darüber hinaus die Möglichkeit, AR zu nutzen und in die eigenen Karten zu integrieren. Wie bereits ausgeführt, übersteigt dies allerdings die aktuelle Zielsetzung des vorliegenden Nutzungskonzeptes. Dennoch leistet diese Funktion – denkt man an eine potenzielle, bereits unter 3.1. erwähnte App für ganz Kiel – nachhaltige und umfangreiche Perspektiven, neben dem Gedenkort „AEL Nordmark“ zur Förderung der Kieler Erinnerungskultur weitere historische Plätze und Gebäude der Landeshauptstadt in einer eigenständigen App visuell zu integrieren und zu rekonstruieren.³³

4. Fazit

Wie im Vorstehenden herausgestellt wurde, ist es durch die vielseitige Nutzung des Ortes in den vergangenen Jahrzehnten notwendig geworden, die zweite und dritte Geschichte des Geländes des ehemaligen „AEL Nordmark“ aufzuarbeiten.

Dies zeigt sich nicht zuletzt an den aktuellen Artikeln der *Kieler Nachrichten*, die mehrfach über die vielen Kieler Bürger*innen bis dato noch nicht oder nur unzureichend bekannte Geschichte des einstigen Lagergeländes berichteten. Somit scheint ein Anschluss des Gedenkortes an die Kieler Stadtgeschichte ein dringendes Desiderat der hiesigen Politik und der involvierten Akteur*innen, allen voran der AKENS, zu sein, woran das vorliegende Nutzungskonzept anzuknüpfen und einen ergänzenden Beitrag zu liefern sucht.

Durch Verwendung der Open-Source-Software Mapbox, welche eine individuelle digitale Nutzung von Kartenmaterial sowie die damit einhergehende Verlinkung verschiedener Icons ermöglicht, lässt sich der konkrete Ort am Kieler Russee mit seinen unterschiedlichen Zeitschichten wahrnehmbar machen. Die eingebetteten Icons bieten eine gute und genaue

Erweiterung zum Informationsangebot auf der Internetseite des AKENS und schaffen darüber hinaus den Besucher*innen einen echten Mehrwert.

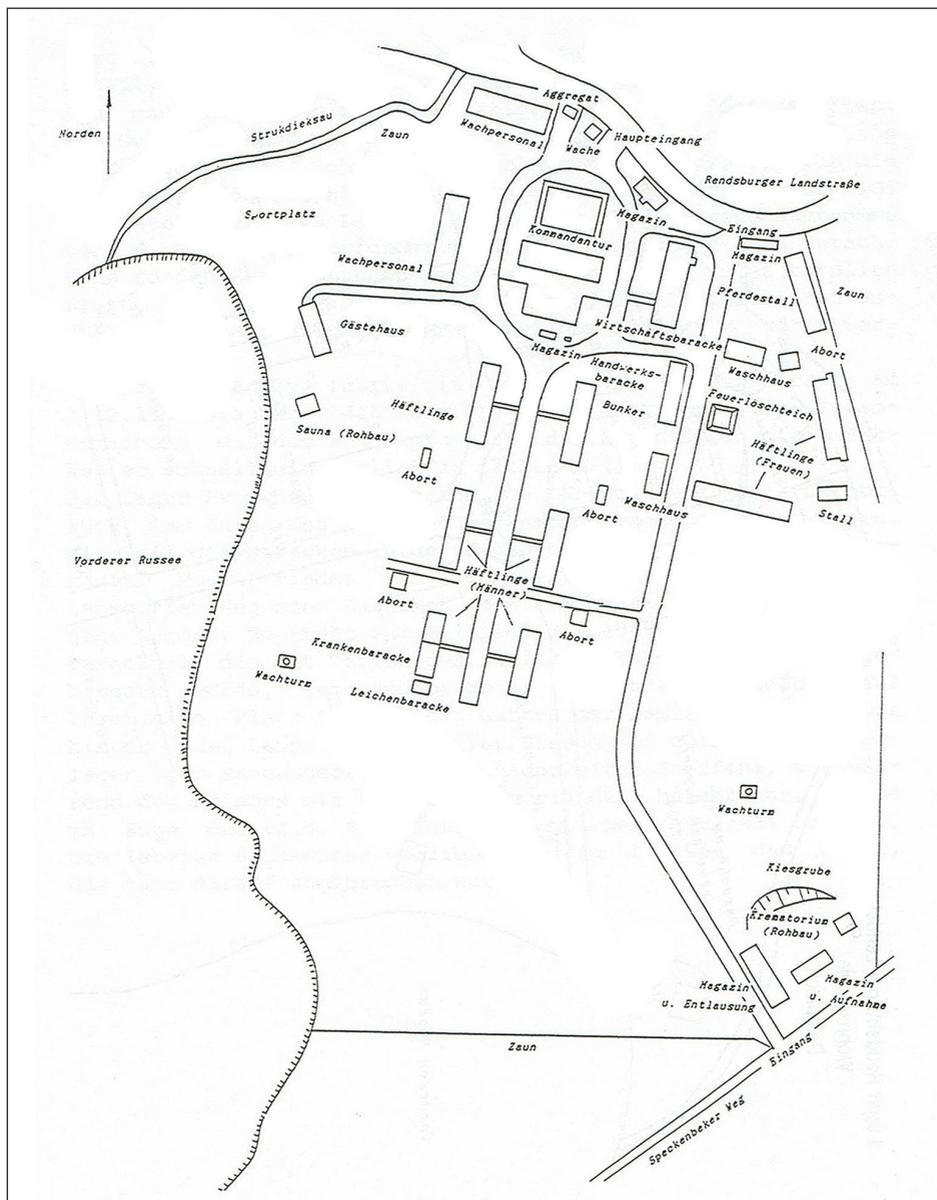
Das Ziel ist es, durch das digitale Nutzungskonzept nicht nur Bürger*innen anzusprechen, die schon Kenntnis von dem Gedenkort haben. Vielmehr sollen durch das Konzept weitere Kieler Bürger*innen – ganz ungeachtet etwaiger kognitiver und physischer Einschränkungen – auf die Geschichte des ehemaligen „AEL Nordmark“ aufmerksam gemacht werden und so zu einer aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte bei gleichzeitiger Reflexion eines bisher kaum bekannten Teils der Kieler Stadtgeschichte angeregt werden.

Das Digitale bringt weitere Vorteile mit sich. So wäre es beispielweise für Schulklassen möglich, den Besuch des Gedenkortes auch in das weitere Unterrichtsgeschehen im Klassenraum einzubinden. Es böte ferner Bürger*innen einen Mehrwert, die aufgrund ihrer zeitgeschichtlichen Erfahrungen Schwierigkeiten haben, die Gedenkstätte persönlich aufzusuchen. In Anlehnung daran werden natürlich andersherum auch Bürger*innen, die keinen zeitgeschichtlichen Bezug zum Gedenkort haben, an diesen herangeführt.

Bezogen auf die konkrete Nutzungssituation wurde die Software Mapbox zugleich als überlegen gegenüber alternativen Digitalanwendungsformen herausgestellt. Zwar bietet Mapbox als amerikanische Open-Source-Software Schwachstellen, etwa hinsichtlich des Datenschutzes, ist aber in Gänze als progressive Erweiterung aufzufassen. Vor allem die zeit- und ortsunabhängige Nutzbarkeit bietet einen Vorteil gegenüber der an den physischen Besuch eines historischen Orts gebundenen Anwendung der AR und entlastet zugleich das Führungspersonal. Das vorliegende, auf Mapbox aufbauende Konzept lässt sich angesichts des Kostenaspekts, aber auch aufgrund fehlender Zeitzeug*innen sowie unzureichenden Bildmaterials als effizienteste Digitalisierungsform sowie stringente Erweiterung der bisher vor Ort vorhandenen fragmentarischen Informationen auf Gedenksteinen beziehungsweise den Tafeln des Gedenkortes verwirklichen.

Ein vielversprechender und zugleich ambitionierter Ausblick ist die Entwicklung einer erweiterten Applikation für die gesamte Landeshauptstadt Kiel: Angelehnt an die App „berlinHistory“ für die Bundeshauptstadt, könnte es eine ähnliche Anwendung für Kiel geben, um neben dem Gedenkort weitere Kieler Plätze und Gebäude historisch auf digitale Weise zu rekonstruieren und vor allem miteinander zu verbinden, sodass die vielseitige Kieler Erinnerungskultur gestärkt wird.

Anhang 1: Die fünf Zeitebenen

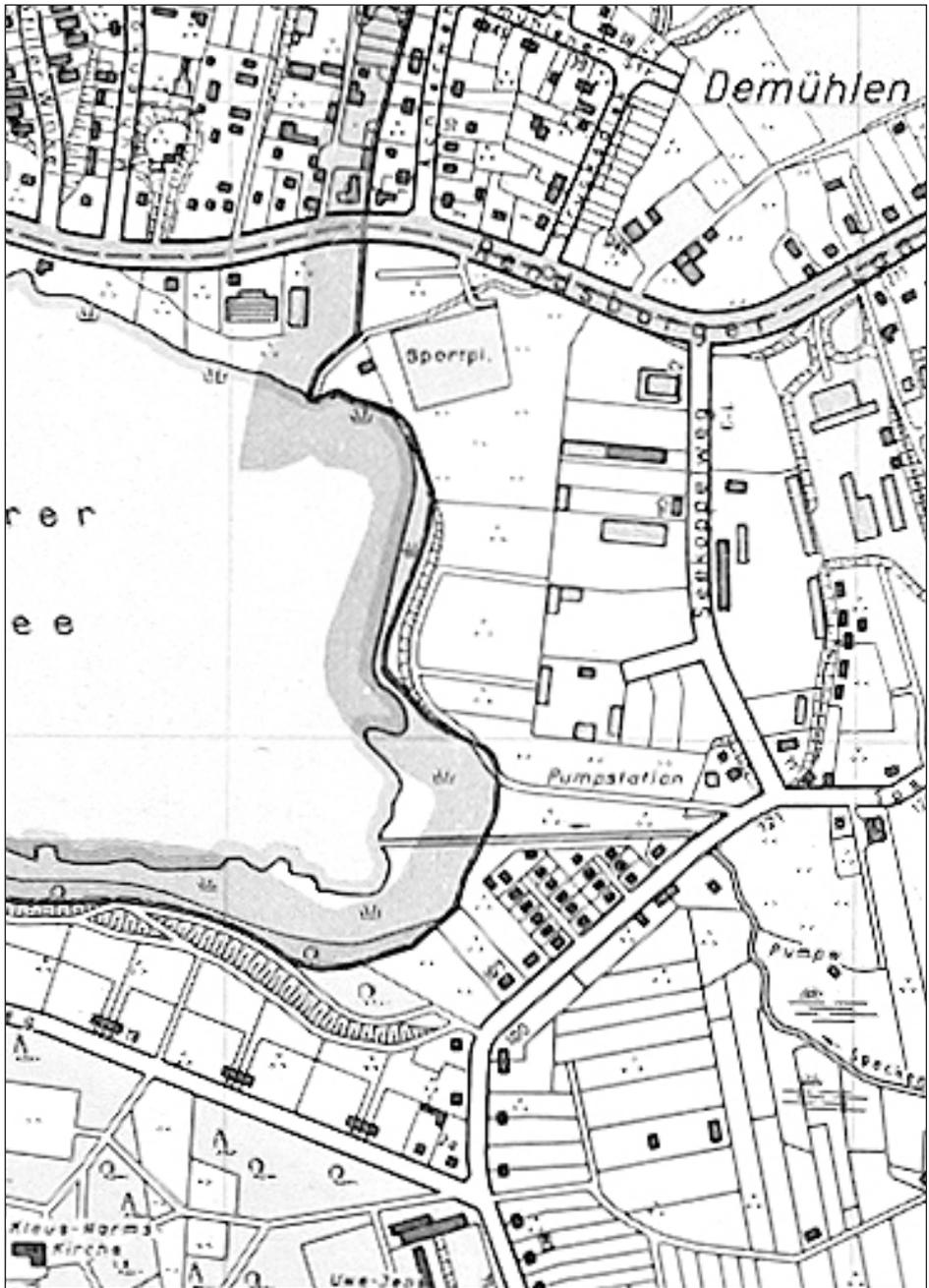


Erste Zeitebene: Flächennutzung als „Arbeitserziehungslager“ (1944–1945)

Quelle: Aufnahme von 1954, Luftbildkarten-Atlas Kiel, Plan und Karte GmbH, Münster 1954, Stadtarchiv Kiel Ka 1200



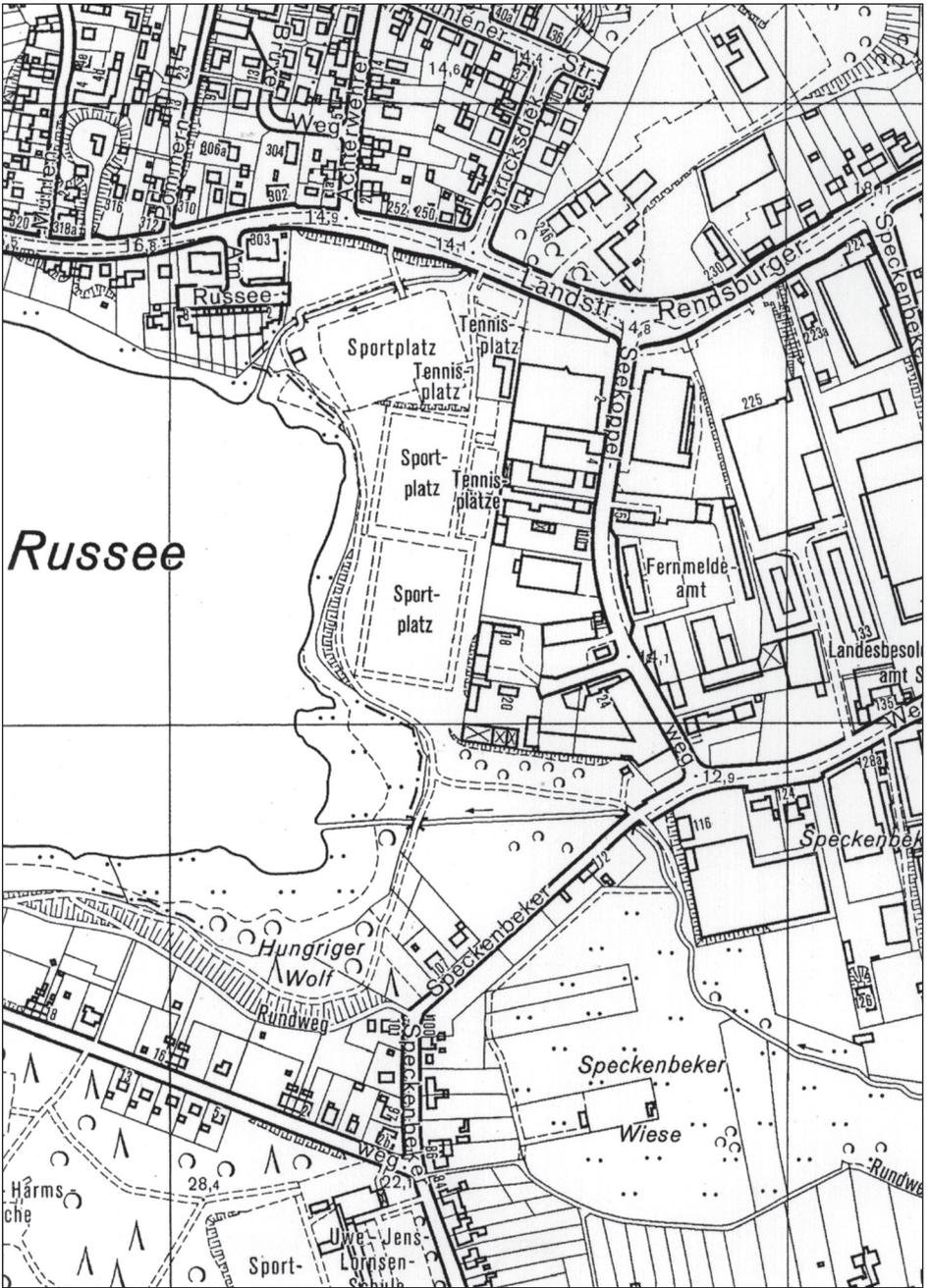
Zweite Zeitebene: Flächennutzung für Displaced Persons und Heimatvertriebene (1945–1962)



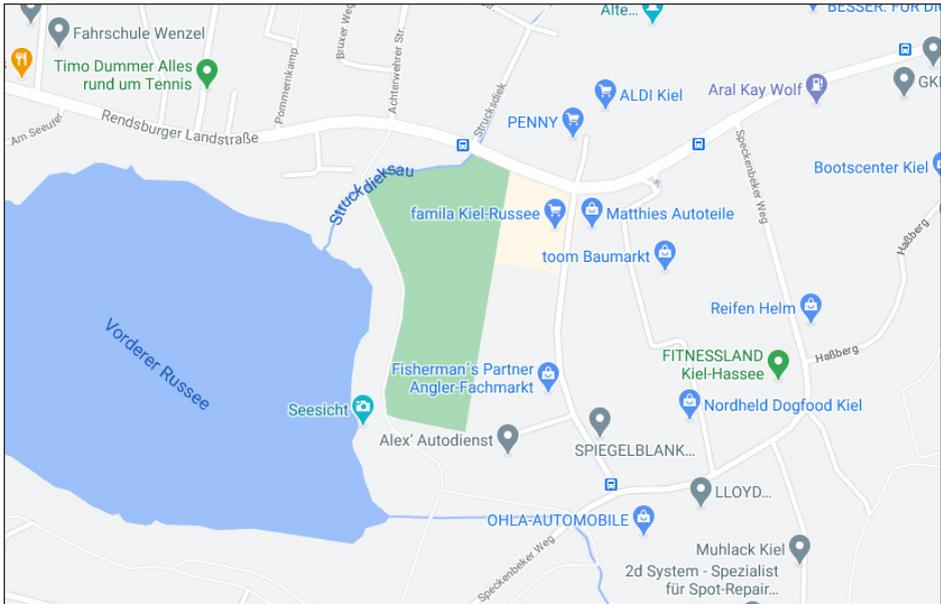
Quelle: Karte von Kiel, 1966, Stadtarchiv Kiel, Koo0089

Dritte Zeitebene: Neubeginn nach Abriss der Baracken (1960er-Jahre, Stadtplan von 1966)

Quelle: Amtlicher Stadtplan der Landeshauptstadt Kiel, Stadtvermessungsamt Kiel, 1998



Vierte Zeitebene: Flächennutzung für Sportanlagen und Gewerbe (1990er-Jahre, Karte von 1998)



Fünfte Zeitebene: Gegenwartsnutzung (2020er-Jahre)

Anhang 2: Die Icons zu jeweiligen Gebäuden der verschiedenen Zeitebenen

Erste Zeitebene: Flächennutzung als Arbeitserziehungslager (1944–1945)

- * Icon: SS-Gästehaus
- komfortabelstes Gebäude
- unmittelbare Seelage
- Gesamtfläche: 238,50 m²
- 5 bis 6 Gästezimmer
- adäquat möblierte Ausstattung
- regelmäßige Besucher
- Beherbergung von SS-Funktionären bei Lagerkontrollbesuchen
- Abhaltung von Kameradschaftsabenden

- * Icon: Bunker
- meistgefürchtetstes Gebäude
- Spezialzellenbau für „auffällig gewordene“ Gefangene
- Ausstattung mit 48 Haftzellen (14 am Süd- und 34 am Westeingang)
- 1,8 m Zellenlänge und 1,0 m -breite
- maroder Zustand und primitive Einrichtung

- fehlende Wärmeversorgung, Lichtzufuhr und Schlafgelegenheiten
- Nässe und Kälte

* Icon: Kommandantur

- Funktion als Verwaltungsbaracke
- Büroräumlichkeiten, unter anderem für Kommandanten (Johannes Post), Registratur, Rechnungsführer, Dolmetscher und Schreibkräfte
- Verhör und Vernehmung von Insassen

* Icon: Krankenbaracke (auch Revier genannt)

- Gesamtfläche ca. 300 m² (20 x 15 m)
- 2 Krankenzimmer sowie ein Verbands- und Sanitätsraum
- Warmwasserversorgung vorhanden
- Leitung durch den dänischen Sanitäter Jensen, Unterstützung durch einen russischen und einen deutschen Arzt
- Häufige Krankheitsursachen: Misshandlungen, Knochenbrüche, Abszesse, Mangelernährung, fehlende Hygiene, Erkältungen

Zweite Zeitebene: Flächennutzung für Displaced Persons und Heimatvertriebene (1945–1962)

* Icon: Sportplatz

- 1948 Lagerübernahme durch die Stadt Kiel
- Anschließend Teilverpachtung einer Fläche von 8.960 m² an den TSV Russee (Dorf Russee selber erst 1970 eingemeindet)
- Nutzung unter anderem als Fußballplatz sowie Übernahme einer kleinen Baracke als Umkleieraum

* Icon: Steinbaracke

- Massiver Steinbau
- Gesamtfläche: 525,30 m²
- 11 Wohnräume
- fehlende Sanitär- und Wasserversorgung
- in allen Baracken pauschal ca. 5 m² Wohnfläche pro Flüchtling
- Bewohner müssen Mietzins entrichten
- Teilverpachtung der südlich gelegenen Fläche an den Kleingartenverein

* Icon: Ehemaliges SS-Gästehaus (Massivbaracke)

- Unterbringung von 6 Flüchtlingsfamilien
- Gesamtfläche: 238,50 m²
- unmittelbare Seelage

- adäquater Bauzustand
- Wohnräume, Speise- und Küchenräumlichkeiten, Kamin, Sanitäranlagen, Steinterrasse
- 6 Massivschorneusteine
- zusätzliche Erneuerung der dortigen Kläranlagen

Dritte Zeitebene: Neubeginn nach Abriss der ehemaligen Baracken (1960er-Dekade)

- * Icon: Tankstelle
- Errichtung Mitte der 1960er-Jahre nach Abriss der letzten Baracken
- Erweiterung im Jahre 1969
- * Icon: Ehemaliges SS-Gästehaus
- Abriss des Gebäudes
- Rudimentäre Grundmauerüberreste sind verschüttet

Vierte Zeitebene: Flächennutzung für Sportanlagen und Gewerbeflächen (1990er Dekade)

- * Icon: Findling unter Doppeleiche (1971)
- Schriftzug „Den Opfern des Nationalsozialismus“
- Schriftzug „An dieser Stelle stand in den Jahren 1944 – 1945 das NS-Arbeitserziehungslager Nordmark“
- Initiator: Russeer Pastor Uwe Jacobsen
- Problem: vergleichsweise unkritische Reflektion
- * Icon: Gedenkstein mit Bronzetafel (1985)
- Initiator: Kirchenjugendgruppe
- Anlass: 40. Jahrestag des Kriegsendes
- Problem: zwei kritische Sätze vom Kieler Kulturamt gestrichen (Nachzensur)
- Anzahl der Todesopfer nicht mehr aktuell (mindestens 578 statt 500)
- * Icon: Ehemaliges SS-Gästehaus
- Freilegung der Grundmauerfragmente des ehemaligen SS-Gästehauses (1982)
- Initiator: ehrenamtlicher Arbeitskreis Asche-Prozess (AKAP)
- * Icon: Verbrauchermarkt
- Neuerrichtung des Supermarktes „familia“

- Nutzung der Fläche der unlängst abgerissenen Tankstelle
- * Icon: Sportplatz
- Erweiterung der Sportplatzanlage
- Zwei weitere Fußballplätze und mehrere neue Tennisanlagen

Fünfte Zeitebene: Gegenwartsnutzung (2020)

- * Icon: Findling unter Doppeleiche (1971)
- Schriftzug „Den Opfern des Nationalsozialismus“
- Schriftzug „An dieser Stelle stand in den Jahren 1944 – 1945 das NS-Arbeitserziehungslager Nordmark“
- Initiator: Russeer Pastor Uwe Jacobsen
- Problem: vergleichsweise unkritische Reflektion
- * Icon: Gedenkstein mit Bronzetafel (1985)
- Initiator: Kirchenjugendgruppe
- Anlass: 40. Jahrestag des Kriegsendes
- Problem: zwei kritische Sätze vom Kieler Kulturamt gestrichen (Nachzensur)
- Anzahl der Todesopfer nicht mehr aktuell (mindestens 578 statt 500)
- * Icon: Gedenkort Arbeitserziehungslager Nordmark
- Einweihung 2003
- Gedenkstein mit drei Informationstafeln
- Implementierung eines gefundenen frühen Gedenksteins ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter (Authentizität)
- Heute: regelmäßiges Gedenken am 27. Januar, 8. Mai sowie am Volkstrauertag
- * Icon: Gedenkstein „Marsch des Lebens“
- Abgehalten im Jahre 2015
- Kritik: fehlende Reflexion der Lagergeschichte
- * Icon: Sportplatz
- Geringfügige Erweiterungen des Sportplatzgeländes (Vereinsheim)
- * Icon: Verbrauchermarkt „familia“
- Expansion der Verbrauchermarktfäche
- Erweiterung der Stellplatzflächen

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Kiel (StaK)

Nr. 63513.

Nr. 63515.

Literatur

Daniel Bernsen / Alexander König / Thomas Spahn, Medien und historisches Lernen. Eine Verhältnisbestimmung und ein Plädoyer für eine digitale Geschichtsdidaktik. In: *Zeitschrift für digitale Geschichtswissenschaften* 1 (2012).

Edith Blachwitz, Mediale Zeugenschaft und Authentizität. Zeitgeschichtliche Vermittlungsarbeit im augmentieren Alltagsraum. In: *Hamburger Journal für Kulturanthropologie* 5 (2017), S. 51-67, S. 51, <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1039/952> (letzter Zugriff: 12.3.2020).

Kristian Blasel, Sehnsucht nach großem Wurf. Großes Museum direkt am Wasser. In: *kn-online* 7.3.2020, www.kn-online.de/Kiel/Neuer-Anlauf-in-Kiel-Ein-großes-Museum-direkt-am-Wasser (letzter Zugriff: 12.2.2020).

Uwe Carstens, Die Flüchtlingslager der Stadt Kiel. Sammelunterkünfte als desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik. Marburg 1992 (= Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., 62).

Christoph Cornelissen, Erinnerungskulturen. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*, o. O. 2012, https://zeitgeschichte-digi-tal.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/265/file/docupedia_cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012.pdf (letzter Zugriff: 4.3.2020).

Renate Dopheide, Kiel, Mai 1945. Britische Truppen besetzen die Kriegsmarinestadt. Kiel 2007 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 83).

Julian Freche, Die Eingemeindungen in die Stadt Kiel 1869–1970. Gründe, Probleme und Kontroversen. Frankfurt a. M. 2014 (= Kieler Werkstücke/Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, 38).

Helmut Grieser, Wiederaufstieg aus Trümmern. 1945 bis in die Gegenwart. In: Jürgen Jensen / Peter Wulf (Hg.), *Geschichte der Stadt Kiel*. Neumünster 1991, S. 401–456.

166 | Jürgen Jensen, *Kriegsschauplatz Kiel. Luftbilder der Stadtzerstörung 1944/1945*. Neumünster ²1995 (= Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Sonderveröffentlichungen, 23).

Detlef Korte, Erziehung ins Massengrab. Die Geschichte des Arbeitserziehungslagers Nordmark – Kiel Russee 1944–1945. Kiel 1991 (= Veröffentlichungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, 10).

Bastian Modrow, Das Grauen vor der Haustür. In: kn-online 2.5.2015, www.kn-online.de/Kiel/Arbeits-und-Erziehungslager-Nordmark-Das-Grauen-vor-der-Haustuer (letzter Zugriff: 9.3.2020).

Frank Omland, Der Gedenkort Arbeitserziehungslager Nordmark. In: Hilfe oder Handel? Rettungsbemühungen für NS-Verfolgte. Bremen 2007, S. 182–185 (= Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, 10).

RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND)/Deutsche Presse-Agentur (dpa), Vandalismus am NS-Gedenkort in Russee. In kn-online 26.11.2019, www.kn-online.de/Kiel/Vandalismus-am-NS-Gedenkort-in-Kiel-Russee (letzter Zugriff: 9.3.2020).

Jennifer Ruske, Gedenkstätte soll bekannter werden. In: kn-online 6.3.2020, www.kn-online.de/Kiel/Kieler-SPD-Aktion-Gedenkstaette-soll-bekannter-werden (letzter Zugriff: 8.3.2020).

Niklas Wiczorek, Gerät die dunkle Vergangenheit in Kiel in Vergessenheit?. In: kn-online 31.1.2020, www.kn-online.de/Kiel/Arbeitserziehungslager-Nordmark-Dunkle-Vergangenheit-in-Kiel (letzter Zugriff: 4.3.2020).

Peter Wulf, Die Stadt in der nationalsozialistischen Zeit. 1933–1945. In: Jürgen Jensen / Peter Wulf (Hg.), Geschichte der Stadt Kiel. Neumünster 1991, S. 359–400.

Internetressourcen

„Marsch des Lebens“, www.pictrs.com/mnd-doku-fotoshop/7778365/marsch-des-lebens-hh-kiel-april-2015?l=it (letzter Zugriff: 9.3.2020).

Applikation „berlinHistory“, <https://berlinhistory.app/> (letzter Zugriff: 9.3.2020).

Artikel 9 der UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (letzter Zugriff: 10.3.2020).

GOQR.me (letzter Zugriff: 12.3.2020).

Rubrik „Gedenkort AEL Nordmark“ auf der Website des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS, www.akens.org/ael-nordmark.html) (letzter Zugriff: 12.3.2020).

Anmerkungen

* Diese Arbeit entstand im Wintersemester 2019/20 am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Rahmen des Seminars *Erkennen, erforschen, erinnern: Zu den Chancen und Grenzen digitaler Einsatzmöglichkeiten in schleswig-holsteinischen Gedenkstätten* unter der Leitung von Dr. Swantje Piotrowski und Karen Bruhn.

1. In der vorliegenden Ausarbeitung wird bewusst auf die Verwendung des Begriffes „Gedenkstätte“ verzichtet und stattdessen der Begriff „Gedenkort“ verwendet. Wie Eckhard Colmorgen vom Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e. V. (AKENS) den *Kieler Nachrichten* mitteilte, spreche man von einem Gedenkort, „weil es für eine Gedenkstätte viel zu klein“ sei, vgl. Niklas Wiczorek, Gerät die dunkle Vergangenheit in Kiel in Vergessenheit?. In: kn-online, 31.1.2020, www.kn-online.de/Kiel/Arbeiterziehungslager-Nordmark-Dunkle-Vergangenheit-in-Kiel (letzter Zugriff 4.3.2020).
2. Vgl. Anhang 1.
3. Vgl. Detlef Korte, Erziehung ins Massengrab. Die Geschichte des Arbeitserziehungslagers Nordmark – Kiel Russee 1944–1945. Kiel 1991, S. 222, 258 (= Veröffentlichungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, 10).
4. Vgl. Jürgen Jensen, Kriegsschauplatz Kiel. Luftbilder der Stadtzerstörung 1944/ 1945. Neumünster 1995, S. 91 (= Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Sonderveröffentlichungen, 23).
5. Das Wiesengrundstück am Vorderen Russee, auf dem besagte Lagererrichtung unter Gestapo-Aufsicht erfolgte, befindet sich im bereits 1910 aus dem Kreis Bordesholm nach Kiel eingemeindeten Stadtteil Hassee, vgl. Julian Freche, Die Eingemeindungen in die Stadt Kiel 1869–1970. Gründe, Probleme und Kontroversen. Frankfurt/Main 2014, S. 31–34 (= Kieler Werkstücke/Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, 38); vgl. Uwe Carstens, Die Flüchtlingslager der Stadt Kiel. Sammelunterkünfte als desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik. Marburg 1992, S. 269 (= Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., 62).
6. Vgl. Peter Wulf, Die Stadt in der nationalsozialistischen Zeit. 1933–1945. In: Jürgen Jensen / Peter Wulf (Hg.), Geschichte der Stadt Kiel. Neumünster 1991, S. 359–400; vgl. Renate Dopheide, Kiel, Mai 1945. Britische Truppen besetzen die Kriegsmarinestadt. Kiel 2007, S. 52 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 83).
7. Vgl. Korte, Massengrab, S. 224–230, 253, 260.
8. Bereits bis 1953 wurde eine Fläche von 14.640 m² aus dem einstigen Lagergesamtvolumen von 60.000 m² abgetrennt, wobei die größte Fläche dem TSV Russee (8.960 m²) zufiel und der Rest auf den Kaufmann Serbent (280 m²) beziehungsweise die Familien Dubberstein/Krüger und Beutel (1.600m²/3.800 m²) entfielen, vgl. Carstens 1992, S. 278.
9. Vgl. Carstens, Flüchtlingslager, S. 278.
10. Vgl. ebd., S. 269, 271.
11. Vgl. ebd., S. 278.
12. Vgl. Korte, Massengrab, S. 254, 260; vgl. Frank Omland, Der Gedenkort Arbeitserziehungslager Nordmark. In: Hilfe oder Handel? Rettungsbemühungen für NS-Verfolgte. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland (Heft 10). Bremen 2007, S. 182–185, hier S. 183.
13. Vgl. Korte, Massengrab, S. 253, 258; vgl. Omland, Gedenkort, S. 183.
14. „Marsch des Lebens“, www.pictrs.com/mnd-doku-fotoshop/7778365/marsch-des-lebens-hh-kiel-april-2015?l=it (letzter Zugriff: 9.3.2020).
15. Wiczorek, Dunkle Vergangenheit.
16. Jennifer Ruske, Gedenkstätte soll bekannter werden. In: kn-online, 6.3.2020, www.kn-online.de/Kiel/Kieler-SPD-Aktion-Gedenkstaette-soll-bekannter-werden (letzter Zugriff 8.3.2020).
17. Die Icons, welche auf die AKENS-Webseite www.akens.org verweisen und von dort Zugang

zur Mapbox-Webanwendung ermöglichen, sind zum einen an den Informationstafeln des Gedenkortes zu installieren. Zum anderen böte sich eine Errichtung kleinerer Stelen mit dem Code an, etwa am Rande des straßenseitigen Verbrauchermarktgeländes oder der nahegelegenen Bushaltestelle, obgleich hier noch die Besitzverhältnisse respektive Kosten zu ermitteln sind.

18. Bastian Modrow, Das Grauen vor der Haustür. In: kn-online 2.5.2015, www.kn-online.de/Kiel/Arbeits-und-Erziehungslager-Nordmark-Das-Grauen-vor-der-Haustuer (letzter Zugriff 9.3.2020).

19. Vgl. Helmut Grieser, Wiederaufstieg aus Trümmern. 1945 bis in die Gegenwart. In: Jürgen Jensen / Peter Wulf (Hg.), Geschichte der Stadt Kiel. Neumünster 1991, S. 401–456, hier S. 401.

20. Grieser akzentuiert, dass progressive Initiativen vor allem von linken Akteuren ausgegangen seien, wohingegen bürgerlich-konservative Kräfte eher zögerlich agiert hätten, da letztere durch Diskursvermeidung gerade möglichen gesellschaftlichen Spaltungen und Kontroversen präventiv auszuweichen bestrebt gewesen seien, vgl. ebd., S. 401–402.

21. Vgl. Carstens, Flüchtlingslager, S. 279.

22. Vgl. Omland, Gedenkort, S. 184.

23. Vgl. Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen. In: Docupedia-Zeitgeschichte, o. O. 2012, S. 2, 4, https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/z65/file/docupedia_cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012.pdf (letzter Zugriff: 4.3.2020).

24. Vgl. Cornelißen, Erinnerungskulturen, S. 7.

25. Beispielsweise wurde eine bereits 1984 von der oben genannten Kirchenjugendgruppe aufgestellte erste Informationstafel nach wenigen Wochen zerstört, was auch für ein 1992 im Rahmen einer ABM-Maßnahme erstelltes Stelenfeld gilt, vgl. Korte, Massengrab, S. 256; vgl. Omland, Gedenkort, S. 183. Derartiger Vandalismus zeigte sich zuletzt 2019 beim Abschneiden von Kranzschleifen, vgl. RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND)/Deutsche Presse-Agentur (dpa): Vandalismus am NS-Gedenkort in Russee. In KN-online 26.11.2019, www.kn-online.de/Kiel/Vandalismus-am-NS-Gedenkort-in-Kiel-Russee (letzter Zugriff: 9.3.2020).

26. *kn-online* berichtete vom Wunsch der Kieler Museumslandschaft, ein (weiteres) Museum zu eröffnen. Kiel benötige „endlich ein Haus der Stadtgeschichte, das die Frage nach der Kieler Identität beantwortet“. Vorliegendes Nutzungskonzept könnte hierbei an ebenjenes Museum anknüpfen und/oder ergänzend integriert werden, vgl. Kristian Blasel, Sehnsucht nach großem Wurf. Großes Museum direkt am Wasser. In: kn-online 7.3.2020, www.kn-online.de/Kiel/Neuer-Anlauf-in-Kiel-Ein-grosses-Museum-direkt-am-Wasser (letzter Zugriff: 12.2.2020).

27. Vgl. Artikel 9 der UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, S. 13f., www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (letzter Zugriff: 10.3.2020).

28. Bernsen, Daniel/König, Alexander/Spahn, Thomas: Medien und historisches Lernen. Eine Verhältnisbestimmung und ein Plädoyer für eine digitale Geschichtsdidaktik. In: Zeitschrift für digitale Geschichtswissenschaften 1 (2012), S. 14.

29. Vgl. <https://berlinhistory.app/> (letzter Zugriff: 9.3.2020).

30. Vgl. Edith Blachwitz, Mediale Zeugenschaft und Authentizität. Zeitgeschichtliche Vermittlungsarbeit im augmentieren Alltagsraum. In: Hamburger Journal für Kulturanthropologie 5 (2017), S. 51–67, hier S. 51, <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1039/952> (letzter Zugriff: 12.3.2020).

31. Vgl. ebd., S. 51, 53, 56, 60, 62, 66.

32. Vgl. Anhang 3 für die bisherigen Ergebnisse mit der Open-Source-Software Mapbox in Bezug auf den Gedenkort AEL Nordmark.

33. Wie in Fußnote 16 erwähnt, gilt es allerdings zunächst, grundlegend auf die hier vorliegende neue Nutzungsanwendung vor Ort via QR-Codes aufmerksam zu machen. Zur notwendigen Erstellung derartiger QR-Codes kann auf die kostenfreie Software GOQR.me (letzter Zugriff: 12.3.2020) verwiesen werden.

Die Autor*innen

Lisa Bittner, geb. 1993 in Eutin, studiert die Fächer Deutsch, Dänisch und Geschichte auf Lehramt an der Universität Kiel. Interessenschwerpunkt im Bereich des 20. Jahrhunderts, besonders Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg; Bachelorarbeit über das Kriegsgefangenenschicksal des Kieler Jura-Professors Hans Brandt als Beitrag zur NS-Aufarbeitungsgeschichte der CAU Kiel; voraussichtliche fächerübergreifende Masterarbeit über das didaktische Potenzial deutscher Rap-Kultur aus sprachwissenschaftlicher sowie geschichtshistorischer Perspektive.

Friederike Klössing, geb. 1995 in Bergen auf Rügen, studiert die Fächer Geschichte und Dänisch auf Lehramt an der Christian-Albrechts Universität in Kiel. Zu ihren Interessengebieten zählt die digitale Geschichtsdidaktik. Ihre Bachelorarbeit befasste sich mit Geschichte im Internet und der Umsetzung der Flensburger Grenzgeschichte 1920 – 2020 auf der virtuellen Ausstellungsplattform FLEO.

Hendrik Leu, geb. 1992 in Kiel, studiert die Fächer Politik- und Geschichtswissenschaft an der Universität Kiel. Interessenschwerpunkt im Bereich der Politischen Theorie und Ideengeschichte; Bachelorarbeit über die Grundlagen des verfassungsrechtlichen und staatlichen Gefüges bei Carl Schmitt und Ernst-Wolfgang Böckenförde; voraussichtliche Masterarbeit über die revolutionären, geschichtlichen sowie ökonomischen Verlaufsprozesse im Werk von Karl Marx und Georges Sorel.

Moritz Piossek, geb. 1995 in Kiel, studiert die Fächer Geschichts- und Sportwissenschaft an der Christian-Albrechts Universität zu Kiel. Interessenschwerpunkt im Bereich der Antike.

Abstract

Ein 2003 am Ort des ehemaligen „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ geschaffener Gedenkort informiert mittels großer Texttafeln neben den erhaltenen Grundmauern des SS-Gästehauses über die Geschichte dieses Disziplinierungslagers der SS, das von 1944 bis Mai 1945 existierte. Auf einem Gedenkstein sind stellvertretend für die 578 bekannten Opfer einige ihrer Namen eingraviert. Doch die Geschichte des Geländes endet nicht im Mai 1945 – Hinweise darauf gibt es jedoch keine.

BesucherInnen dieser Gedenkeinrichtung bleibt die Nachnutzung des Areals derzeit noch verschlossen. Der Beitrag ist hervorgegangen

aus einem Masterseminar über Einsatzmöglichkeiten digitaler Tools in Gedenkstätten (Wintersemester 2019/2020, Historisches Seminar der Universität Kiel) und skizziert methodische Überlegungen, wie sich auch die vier Nachnutzungen – Flüchtlingslager von 1945 bis 1962, Neubeginn nach Abriss der Baracken (1960er-Jahre), Flächennutzung für Sport und Gewerbe (1990er-Jahre) sowie die Gegenwartsnutzung – auf digitale Weise veranschaulichen lassen. Entwickelt wird ein Modell auf Basis der Software Mapbox, mit deren Hilfe sich Karten als unterschiedliche Nutzungszeitschichten übereinander legen und so zeitversetzt existente Marker (Gebäude oder Gebäudereste, Gedenksteine, andere Landmarken) per Icon ansteuern und ineinanderblenden lassen. Icons fungieren als historische bzw. visuelle Anker und geben Zugang zu Hintergrundinformationen. Auf dem Areal vorhandene Örtlichkeiten könnten durch Ausstattung mit QR-Code einen weiteren Informationszugang öffnen.

Über ein parallel online zugängliches Informationsangebot ließe sich beliebig viele ergänzende Information einbinden. Besonders attraktiv wären z.B. Zeitzeugenaussagen oder historische Abbildungen, die die Geschichtlichkeit des Ortes medial auf neue Weise spürbar machen könnten. Außerdem böte der digitale Nutzungszugang die Option, unabhängig von gelegentlich angebotenen Führungen das Gelände und seine historischen Dimensionen jederzeit erfahrbar zu machen.

Die Open-Source-Software Mapbox böte technisch alle Optionen, diese Anforderungen umsetzen. Außerdem wäre sie auch künftig ausbaufähig. Geschichte wäre ständig vor Ort präsent, die digitale Nutzungsmöglichkeiten wären für breitere Nutzerkreise attraktiv, und die mehrschichtige Dokumentation der Geschichte dieses speziellen Ortes am Russee ließe sich in weitere digitale Angebote auch zu anderen historisch bedeutsamen Örtlichkeiten des Stadt Kiel einbinden.